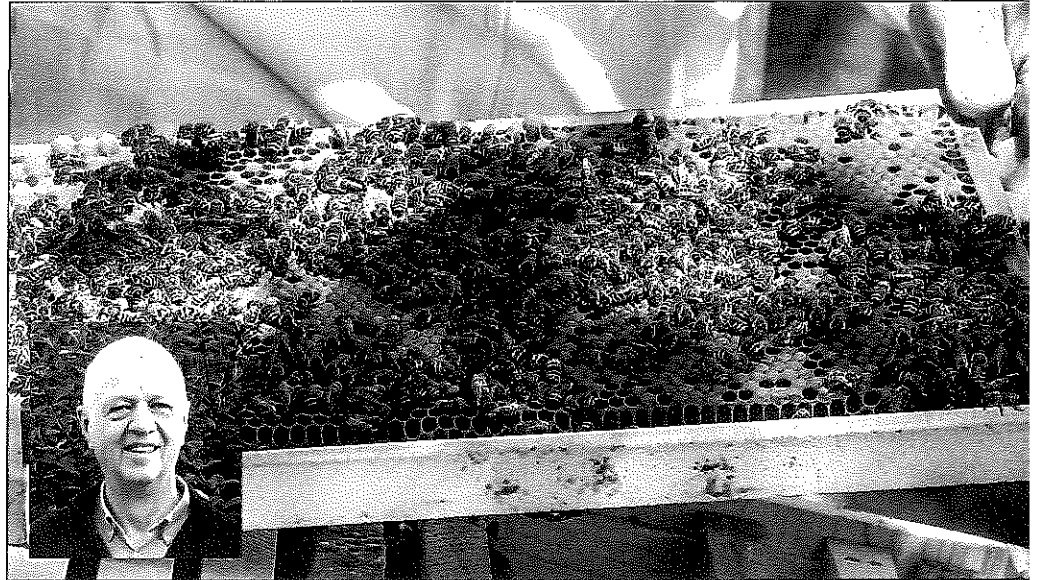


# Neonics für Imker kein Tabu mehr

**Bienen** Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Imkern galt lange Zeit alles andere als friktionsfrei. Mittlerweile wächst das gegenseitige Verständnis. Das geht so weit, dass selbst Bienenexperten dem Einsatz von Neonics-Beizen für Raps und Zuckerrübensaatgut nicht mehr abgeneigt sind.

**W**erner von der Ohe leitet in Celle im deutschen Bundesland Niedersachsen das Institut für Bienenkunde. Dieses gilt als „das“ Kompetenzzentrum für Imkerei im deutschen Sprachraum und von der Ohe als weithin anerkannter Wissenschaftler. Und als solcher nimmt er sich im Gespräch mit BLICK INS LAND kein Blatt vor den Mund. Ihm seien wissenschaftsbasierte Analysen wichtig, betont er. Und in diesen komme der chemisch-synthetische Pflanzenschutz bei weitem nicht so schlecht weg, wie man angesichts vieler hitziger Debatten rund um das „Bienensterben“ vor einigen Jahren annehmen würde.



Bienenexperte Werner von der Ohe ist für die Wiederzulassung von Neonics-Beizen von Raps.

„Viele Völkerverluste gehen auf Fehler der Imker zurück“, meint der Wissenschaftler. Als Hauptprobleme nennt er die Varroa-Milbe und die Amerikanische Faulbrut. Natürlich würden einzelne Bienen sterben, wenn sie von Spritzmitteln getroffen werden. Auch Rückstände von Agrochemie im Honig seien nachweisbar. „Trotz erheblicher Belastung mit Pflanzenschutzmitteln haben wir daran an unserem Institut aber noch kein Volk verloren“, behauptet der Biologe. Auch ihm sei es lieber, wenn die Bauern keine chemischen Wirkstoffe ausbringen müssten. „Ich bin aber kein Utopist. Wir leben in einer Agrarlandschaft. Daher können wir nicht einfach einen Schalter umlegen, weil wir die Menschen ernähren müssen.“ Die Gefahr, dass die Honigbiene aussterbe, bestehe jedenfalls so lange nicht, „so lange es Imker gibt“. Und darauf gelte es auch in der öffentlichen Debatte stärker hinzuweisen.

Anders sehe es bei Wildbienen und anderen Insekten aus. Einen Persilschein will von der Ohe den Bauern deshalb nicht ausstellen. Bei allen landwirtschaftlichen

Tätigkeiten sei besonders auf das Wohlergehen der Insekten zu achten, etwa indem Pflanzenschutz erst nach Ende der Hauptflugzeit durchgeführt werde. Viele Anwendungen seien zudem differenzierter zu betrachten, darunter eine Wiederzulassung von Neonicotinoiden für die Beizung von Raps, „weil diese sicherer ist als das mehrmalige Spritzen in blühenden Beständen“. Gebe es für Raps wieder die chemischen Beizmittel, so würden weniger Bienen sterben, betont der Experte. Denn auch vermeintlich „bienentauglichere“ Pyrethroide würden die Orientierung der Honigsammlerinnen beeinträchtigen.

Zu befürchten sei, dass die Bauern nach dem Neonics-Verbot in Rapsbeize und künftig auch für Rübensaatgut nun mit dem Rapsanbau aufhören. „Und das gilt es zu verhindern. Denn das würde die Zahl der Imker automatisch verringern“, befürchtet der Bienenkundler. Immerhin stamme die Hälfte des Honigs in Deutschland aus der Frühtracht, „der Großteil davon vom Raps“. Allerdings fehle es auch vielen

Imkern an dieser differenzierten Betrachtung, räumt Werner von der Ohe ein.

Ähnlich argumentiert Bio-Imker Peter Frühwirth aus Oberösterreich beim heiklen Thema Rübenanbau. Auch für diesen hat die EU neonicotinoide Beizen für den kommenden Anbau verboten. „Das Verbot dieser Wirkstoffe in der Pillierung um das Saatgut zwingt die Bauern zu anderem Vorgehen gegen Fraßschädlinge, wobei mehrmals bienengefährliche Wirkstoffe mit der Feldspritze ausgebracht werden“, schreibt Frühwirth auf der Homepage seines Betriebes. Der Imker tritt daher für eine Ausnahme für Rübensaatgut bei gleichzeitigem Verbot des Anbaus einer blühenden Kultur im Folgejahr ein.

Ein weit größeres Problem für die Insekten als die Neonics-Beizen sei indes der Verlust an Lebensräumen, sagt Werner von der Ohe. Gerade brachliegende Ruderalflächen würden für den Siedlungs- und Straßenbau versiegelt. Auf den ausgeräumten Agrarflächen fänden die Bienen

kaum noch Futter. „Da haben auch die schmalen Blühstreifen stark befahrenen Flächen kaum, kritisiert der Bienenexperte. „Diese sind eher Feigenblatt zu sehen, um intensiven Maisanbau mit Sonnenblumen und Phacel beschönigen. Größere Blühen gehören an Gewässern an den Waldrand.“

Unabdingbar sei jedenfalls ein intensiver Austausch zwischen Imkern und Landwirten. In Niedersachsen arbeitet man bereits an einer App, über die Bauern und Imker kommunizieren können. Trachtpflanzenbörse und gezielte Mitteilungen, wann die Rapsbeizen bevorstehen oder Pflanzenschutzspritzen geplant sind. „In Österreich wurde vor gut einem Jahr die Bienenzucht Oberösterreich gegründet, um den Kontakt zwischen Bauern und Imkern zu stärken“, so dessen Leiter Petra Haslgrübler.

STEFAN NIMMERVOLL

[laves.niedersachsen.de](http://laves.niedersachsen.de)  
[www.bienenzentrum.at](http://www.bienenzentrum.at)